

BEOBACHTUNGEN ZUM PARTIZIPIALSATZ IN DER PROSA HERODOTS

Selbst umfangreiche Bibliographien zum Werk Herodots und seiner Deutung, wie etwa die 2000 erschienene Arbeit von R. Bichler und R. Rollinger,¹ nennen nur ganz wenige Untersuchungen, die sich mit einzelnen Stileigenheiten der Prosa Herodots beschäftigen.² Es bleibt meist bei Darstellungen in der Art eines allgemeinen Überblicks.³

Diese kommen übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass Herodots Sprache eine durchaus künstlerisch geformte Struktur aufweist. Der Rückgriff auf das Sprachgut Homers und den reihenden Stil der sog. Logographen, der Wegbereiter historischer Darstellung, gehören ebenso in diese Geformtheit mit hinein wie eine eigene Konzeption des Stils auf der Basis der Sprache der Zeit, die im allgemeinen ionisches Gepräge zeigt. Er geht sogar durch die Bildung so genannter Hyperionismen (nach Schadewaldt) über diese Grundlage hinaus.

Dabei wird allgemein von einer parataktischen Fügung gesprochen. In der Tat finden sich im Text Herodots im Vergleich zu späteren Prosaikern relativ wenig untergeordnete Nebensätze, wohl aber in einer Periode eine Fülle von Partizipien, die – “absolut” oder als *Participia coniuncta* – die Handlung beglei-

¹ R. Bichler, R. Rollinger, *Herodot* (Hildesheim 2000). Zu erwähnen sind noch die Bibliographien in W. Schadewaldt, *Die Anfänge der Geschichtsschreibung bei den Griechen*, Tübinger Vorlesungen 2 (Frankfurt a. M. 1982), und in H. Erbse, *Studien zum Verständnis Herodots* (Berlin – New York 1992).

² Ich nenne hier die vorgefundenen Angaben folgender Untersuchungen: H. Dik, *Word Order in Ancient Greek: A Pragmatic Account of Word Order Variation in Herodotus* (Amsterdam 1995); D. Müller, *Satzbau, Satzgliederung und Satzverbindung in der Prosa Herodots* (Meisenheim [Glan] 1980); E. Lamberts, *Untersuchungen zur Parataxe bei Herodot*. Diss. (Wien 1970); M. Untersteiner, *La lingua di Erodoto* (Bari 1949). Vgl. auch (zum Tempusgebrauch) den Herodotabschnitt in: Verf., *Erzählstruktur als Kunstform* (Heidelberg 1992) 68 ff.

³ Zu nennen sind H. Fränkel, “Eine Stileigenheit der frühgriechischen Literatur”, in: ders., *Wege und Formen frühgriechischen Denkens* (München 1955) 40 ff., außerdem etwa die Bemerkungen Schadewaldts zum Stil Herodots (o. Anm. 1) 154 ff. und die kurzen Beiträge in W. Marg (Hg.), *Herodot*, Wege der Forschung 26 (Darmstadt 1962): M. Pohlenz, “Stil” 737–742; J. D. Denniston, “Elastizität des Stils” 743–747.

ten. So ist hier der Begriff der Parataxe durchaus zu hinterfragen. Das geschieht auch bei einigen der Bearbeiter einzelner Stilelemente Herodots.

So spricht z. B. Erika Lamberts von einer "Partizipialparataxe" in dem Abschnitt über den Gebrauch der Partizipien, denen sie allgemein eine kausale, finale oder gelegentlich auch adversative Funktion zuweist, ohne freilich einzelne Stellen genauer zu analysieren.⁴ H. R. Immerwahr charakterisiert in seinem Überblick über den Stil Herodots die Besonderheit dieser Struktur so: "The paratactic style is not ... continuous ... its effect is discontinuity".⁵ Das Problem der besonderen Art der Parataxe als herausragendes Stilmerkmal der Prosa Herodots hängt also gleichsam an der Verwendung und Funktion der vielen Partizipien innerhalb einer erzählenden Aussage.

Die hier vorgelegten Beobachtungen richten sich indessen nur auf die Participia coniuncta, meist soweit sie in Bezug zum Träger und Gestalter der Handlung stehen. Die Funktion der absoluten Partizipien als Überleitung von der einen zur anderen Handlung und als zurückblickende Wiederholung bedeutsamer Ereignisse ist in den sprachlich-stilistischen Untersuchungen herausgestellt worden.⁶

Die Beispiele, die herausgegriffen und im einzelnen interpretiert werden, entstammen zum größten Teil dem 1. Buch. Sie sind jedoch repräsentativ für das ganze Werk.

Zunächst werden einige Stellen aus kleineren Zusammenhängen (Kola) besprochen. Ihnen werden dann Passagen gegenübergestellt, die untergeordnete Nebensätze enthalten. Diese sollen auf ihre Funktion für den Gedankengang hin genau untersucht werden. Dann richtet sich der Blick auf einige längere Erzählpartien (Perioden). Ziel ist immer die inhaltliche Funktionsüberprüfung.⁷

I, 46, 1

Das Kapitel fasst hier das tragische Ereignis um den versehentlichen Tod des Atys, des Sohnes des Kroisos zusammen:

⁴ Lamberts (o. Anm. 2) 29–54.

⁵ H. R. Immerwahr, *Form and Thought in Herodotus* (Cleveland 1966); das Zitat entstammt dem Kap. "Style and Structure", S. 48.

⁶ Vgl. v. a. Müller (o. Anm. 2). Sein Hauptaugenmerk ist auf die Statistik gerichtet: so ermittelt er (S. 23) für das Vorkommen der Participia coniuncta durchschnittlich ca 27% der gesamten Verbformen.

⁷ Der Zusammenhang wird jeweils nur kurz angedeutet.

Κροῖσος δὲ ἐπὶ δύο ἔτεα ἐν πένθει μεγάλῳ κατῆστο τοῦ παιδὸς
ἔστερημένος·

Kroisos trauerte zwei Jahre lang sehr: er hatte keinen Sohn mehr!⁸

Es fällt sofort auf, dass das Partizip am Ende des Kolons steht, an der Stelle, die in der Regel besonders betont und hervorgehoben wird. Dazu kommt die Anfangsstellung des Subjekts. Diese beiden Positionen rahmen so formal, aber auch inhaltlich den Gedankengang: Kroisos ... hat keinen Sohn mehr! Der Schwerpunkt der Aussage liegt demnach eindeutig auf dem Partizip am Ende des Satzes. Es geht ja nicht nur um des Königs private Existenz, sondern auch um den Fortbestand der Dynastie, um das Weiterleben des Herrschergeschlechts. Die Tatsache der Trauer selbst, auch ihre Stärke und ihre Dauer, die mit den angegebenen zwei Jahren eine relativ beliebige Länge andeutet, treten hinter das Faktum des Todes des Thronfolgers zurück; ihr Aussagewert ist gewissermaßen geringer, sie gibt die Auswirkung und Folge der Schwerpunktaussage an.

Eine Übersetzung kann diese Feststellungen nicht nachvollziehen und nicht wiedergeben, weil die formale Struktur des Satzes das finite Verb und seine Konstruktion auch semantisch in den Vordergrund stellt; der Inhalt des Partizips muss als Begründung nach- oder untergeordnet werden. Die vorgetragene Beobachtung am griechischen Text sollte nur zeigen, dass das Partizip als wichtige, im eigentlichen Sinn vordergründige Aussage dem Subjekt angeschlossen, ja "einverleibt" wird. Hätte Herodot den Schwerpunkt des Gedankengangs anders setzen wollen, so wäre ihm ein Kausalsatz als Möglichkeit durchaus zur Verfügung gestanden.

I, 45, 4

Kurz vor dem oben besprochenen Fazit aus der Geschichte um den Kroisossohn Atys schildert Herodot wertend das Schicksal des Adrastos, des unfreiwilligen Mörders des Königssohns:

Ἄδρηστος ... οὗτος δὲ ὁ φονεὺς μὲν τοῦ ἑωυτοῦ ἀδελφεοῦ γενόμενος,
φονεὺς δὲ τοῦ καθήραντος, ... συγγινωσκόμενος ἀνθρώπων εἶναι τῶν
αὐτὸς ἴδεε βαρυσυμφορώτατος, ἐπικατασφάζει τῷ τύμβῳ ἑωυτόν.

⁸ Das trifft nur bedingt zu: sein zweiter Sohn war sehr behindert, er war taubstumm (I, 34, 2).

Adrastos ... der also zum Mörder geworden war an seinem Bruder, zum Mörder aber auch an dem, der ihn entsühnt hatte,⁹ kam zu der Einsicht, von den Menschen, von denen er wusste, der allernüchternste zu sein: so tötete er sich am Grabhügel.

Nach den erklärenden und begleitenden Umständen – im obigen Zitat sind nur die Genealogie des Adrastos und der Umstand ausgespart, dass die Trauergesellschaft die Grabstätte verlassen hatte – leitet das Partizip *συγγινωσκόμενος* das entscheidende Geschehen ein. Gleichzeitig greift es formal in weitem Bogen auf den am Anfang stehenden Namen des handelnden Adrastos zurück und weist auf das gewichtige Adjektiv *βαρυσυμφορώτατος* hin, das höchste Steigerung der inneren Erregung des Adrastos signalisiert.¹⁰

Diese ist es auch, die hier das eigentlich entscheidende Gewicht hat. Aus der Erregung erwächst das Bewusstsein der Ausweglosigkeit. Adrastos wird in seinem Innern vom Ende überzeugt, das nur das Ende seines Lebens bedeuten kann. Der Selbstmord, den das Hauptverb schildert, ist die notwendige Konsequenz.

So bezeichnet das Partizip auch hier eine eigenständige, ja selbständige Handlung, die eine deutsche Übersetzung, die unterordnen muss, nicht wiedergeben kann. Das Partizipialkolon steht im Vordergrund des ganzen Gedankengangs. Alle Einzelaussagen, einschließlich der des eigentlichen Prädikats sind darauf bezogen.

Damit scheint m.E. Wesentliches zur Funktion des Participium coniunctum innerhalb der Struktur des Herodoteischen Partizipialsatzes herausgestellt.

I, 47, 2

Kroisos prüft im Hinblick auf seine Auseinandersetzung mit den Persern die Glaubwürdigkeit der bekannten Orakel. So schickt er auch

⁹ Eine schon erklärende Übersetzung (wie etwa: "Mörder des Sohnes jenes Mannes, der ihn entsühnt hatte", s. Chr. Ley-Hutton, *Herodot. Historien, Erstes Buch*, Gr./Dt. [Stuttgart 2002] 57) nimmt der Aussage das entscheidende Gewicht: wie oben schon gezeigt, ist Kroisos selbst durch den Tod des Thronfolgers in seiner Existenz getroffen.

¹⁰ Das Adjektiv kommt offenbar nur im Superlativ und in klassischer Zeit nur hier vor. Später erscheint es einmal bei Appian (*Mac.* 19) und in der Adverbform bei Dio Cassius (78. 41).

nach Delphi Gesandte, die die Pythia befragen sollen, was Kroisos zur Zeit der Befragung an seinem Hof gerade tue:

ἐν δὲ Δελφοῖσι, ὡς ἐσῆλθον τάχιστα ἐς τὸ μέγαρον οἱ Λυδοὶ ... καὶ ἐπειρώτων τὸ ἐντεταλμένον, ἡ Πυθίη ἐν ἑξαμέτρῳ τόνῳ λέγει τάδε...

Sobald in Delphi die Lyder die große Halle betreten hatten ... und die ihnen aufgetragene Frage stellten, sagt die Pythia im hexametrischen Versmaß Folgendes ... (Die vier folgenden Verse beschreiben das, was Kroisos gerade tut.)

Hier liegt eine einfache Periode mit untergeordnetem Nebensatz (Gliedsatz), der temporal zu deuten ist, und einem Hauptsatz vor. Eine derartige Struktur findet sich immer wieder bei Herodot, was durchaus für eine künstlerische Gestaltung dieser Prosa spricht, weit entfernt von der offenbar starren parataktischen Fügung früherer Logographen.¹¹

Bei unseren Beobachtungen geht es um die genaue Prüfung der “inneren” Funktion des Nebengedankens über die Tatsache hinaus, dass die Aussage ein zeitlich Vorhergehendes signalisiert.

Zunächst ist festzustellen, dass die Subjekte, die Handlungsträger, verschieden sind: die Lyder und die Priesterin in Delphi. Dazu kommt, dass das Subjekt im NS, die Lyder, recht unpräzise bezeichnet ist. Weder die Bestimmung der Tätigkeit noch ihre Zahl werden genannt. Zudem tritt die Handlung des NS in ihrer inhaltlichen Bedeutung merklich hinter die Hauptaussage der Periode zurück. Wichtig ist der Spruch der Pythia. Der Leser weiß längst, dass die Orakel in der Umgebung des Lyderreiches alle befragt werden sollen. So könnte der NS fast ganz wegfallen: nicht einmal “in Delphi” wäre erforderlich, die Pythia repräsentiert eindeutig das Orakel in Delphi.

Herodot aber ist in seiner Geschichtsschreibung vornehmlich Erzähler. Es geht ihm um die ganze Szene: er sucht die Atmosphäre einzufangen, die Feierlichkeit des im Grunde religiösen Rituals wird durch das Betreten der großen (sakralen) Halle mit dem Ziel der Befragung des Gottes hervorgehoben. (Die Pythia ist ja nur Vermittlerin des göttlichen Spruches.) Der NS erweist sich gewissermaßen als das Bühnenbild, als die Kulisse des Vorgangs der Orakelverkündigung. Er malt den Hintergrund des Geschehens.

¹¹ Zu dem dreifachen Tempuswechsel (Aor., Imperf., Präs.) vgl. Verf. (o. Anm. 2) 68 ff.

Ob die hier herausgearbeitete “innere” Funktion des ausgeprägten Gliedsatzes bei Herodot zu verallgemeinern ist, bleibt eine offene Frage. Vielleicht helfen die folgenden Beobachtungen weiter.

I, 48, 1

Gleich im folgenden Kapitel begegnen zwei weitere Perioden mit untergeordneten Nebensätzen, deren “innere” Funktion überprüft werden soll.

Es ist im Vorhinein zu beobachten, dass die bisher vorgestellten Perioden durchweg mit ὡς eingeleitet werden und der NS vor dem Hauptsatz steht, wie es für Temporalsätze in der sog. “historischen” Periode chronologisch-logischer Anordnung üblich ist.

Die Texte handeln von der Reaktion des Kroisos auf die eingeholten Orakelsprüche:

Ὡς δὲ καὶ ἄλλοι οἱ περιπεμφθέντες παρήσαν ... ἐνθαῦτα ὁ Κροῖσος ἕκαστα ἀναπτύσσων ἐπώρα τῶν συγγραμμάτων.

Als aber auch die anderen, die ringsum ausgesandt worden waren, sich eingefunden hatten ..., da entrollte Kroisos (selbst) alle schriftlich vorliegenden Orakelsprüche und sah sie durch.

Wieder sehen wir zwei verschiedene Handlungsträger in den beiden Teilen der Periode. Im NS werden die Boten nur von ihrem Auftrag her gesehen. Sie treten nicht persönlich aus dem Kreis, der den König umsteht. Sie bilden den Rahmen und den Hintergrund für die Szene, die von Kroisos bestimmt wird. Der NS ist im Grunde entbehrlich, aber der Erzähler Herodot braucht die Atmosphäre, in der sich die letzten Endes verhängnisvolle Auswertung der Orakelnachrichten entwickelt.

Eigenartigerweise schiebt sich in der Haupthandlung der ersten Durchsicht der Schriftrollen durch den König ein Participium coniunctum vor dem allgemein gehaltene Hauptverb. Es ist syntaktisch auf das Subjekt bezogen und charakterisiert das Besondere des Vorgangs: Kroisos entrollt offenbar eigenhändig die zusammengetragenen Schriftrollen. Dabei ist noch die Wortfügung des Kolons bemerkenswert. Das Partizip steht genau in der Mitte des HS. Der König und die Schriftrollen nehmen Anfangs- und Endstellung ein.

Im Folgenden beschäftigt sich Kroisos mit dem Orakelspruch aus Delphi:

ὁ δὲ ὡς τὸ ἐκ Δελφῶν ἤκουσε, αὐτίκα προσεύχετό τε καὶ προσεδέξατο, νομίσας μόνον εἶναι μαντήιον τὸ ἐν Δελφοῖσι...¹²

Als der indessen den Spruch aus Delphi sich vergegenwärtigt hatte, nahm er ihn sofort ehrfürchtig an. Er war sich sicher, dass das Orakel in Delphi das einzig zuverlässige war ...

– es folgt ein kurzer Kausalsatz mit der Begründung der Zuverlässigkeit. Der Spruch hatte genau ausgesagt (I, 47, 3) was Kroisos z. Zt. der Anfrage an seinem Hof tat.

Der Temporalsatz zeigt in diesem Fall dasselbe Subjekt wie der Hauptsatz: Kroisos steht im Mittelpunkt beider Handlungen. Das Verhältnis von NS und HS ist in der jeweiligen “inneren” Funktion trotzdem das gleiche geblieben. Der NS malt die Situation aus. Nach der Durchsicht aller anderen Orakelsprüche wartet der Hofstaat in großer Spannung auf die Kenntnisnahme der Schriftrolle aus Delphi durch den König. Der NS ist zwar nur kurz, aber er bietet ein im Grunde entbehrliches, für den erzählenden Historiker jedoch wichtiges Handlungselement. Die Entscheidung des Kroisos fällt damit im Rahmen einer Szene, für die der NS eingesetzt ist.

Was das Hauptsatzkolon betrifft, so erscheint in dessen fast arithmetischer Mitte das Partizip *νομίσας*. Wenn man genau das “Gewicht” der Aussage ins Auge fasst, so stellt man zweifellos fest, dass das Ereignis der Erkenntnis der Zuverlässigkeit des Delphischen Orakels den entscheidenden Punkt im Gedankengang ausmacht. Das Partizip wirkt sich “nach vorn” auf den Entschluss aus, der freilich allgemein noch von der Ehrfurcht gegenüber der Orakelstätte in Delphi getragen wird, aber nur von dem zentralen inneren Vorgang der Erkenntnisgewinnung abhängt. Es zielt schließlich dann auf die Einzigartigkeit der göttlichen Weissagung, die den Vorgang abrundet. So kann man wohl die “innere” Funktion des Partizips über die des Hauptverbs stellen.¹³

¹² Man beachte den abrupten Tempuswechsel Imperfekt/Aorist: die Haltung wechselt zur Handlung über. Wir fassen damit ein Element künstlerischer Sprachgestaltung, die das Gesamtwerk Herodots zweifellos überall kennzeichnet.

¹³ So kann wohl die Bemerkung von B. A. van Groningen in den Anmerkungen zum ionischen Dialekt (Einleitung zur Ausgabe mit Kommentar [Leiden 21959]:

I, 50, 1

Im Zusammenhang mit den Dank- und Huldigungsfeiern an den Gott in Delphi für den Orakelspruch, den Kroisos für den einzig zuverlässigen hält, wird eine Reihe von Weihgaben für den Opfervorgang aufgezählt. Der folgende Text beschließt diese Aufzählung:

... καὶ εἴματα πορφύρεα καὶ κιθῶνας νήσας πυρὴν μεγάλην κατέκαιε, ἐλπίζων τὸν θεὸν μᾶλλον τι τούτοισι ἀνακτήσεσθαι.

... und purpurne Gewänder, namentlich Chitone¹⁴ schichtete er zu einem großen Scheiterhaufen auf; diesen ließ er abbrennen. Er hoffte, den Gott dadurch noch etwas mehr für sich zu gewinnen.

Das Prädikat wird von zwei Partizipien gerahmt, beide auf das Subjekt bezogen. Diese Rahmung ist nicht nur formal zu verstehen. Es ist hier relativ leicht zu deuten, dass die Partizipien als Handlungselemente das Prädikat zurücktreten lassen. Es steht zudem im "Hintergrund-Tempus" Imperfekt. Das Abbrennen des Scheiterhaufens ist gewissermaßen eine selbstverständliche Formsache. Wichtig ist das Aufhäufen des großen Scheiterhaufens – πυρὴν μεγάλην ist wohl doppelt beziehbar, auf das vorausgehende Partizip und das Prädikat – als Ausdruck des Ausmaßes des Weihopfers. Diese Tatsache findet ihre Entsprechung auf einer höheren, der geistigen Ebene. Der ganze Aufwand ist von dieser Erwartungshaltung getragen. Schon der große Scheiterhaufen, der hoch aufgetürmt ist, signalisiert das "Noch-mehr", das die Erwartung kennzeichnet. Kroisos begnügt sich nicht mit der im Augenblick günstigen Antwort des Orakels. Er will ja eigentlich der entscheidenden Antwort auf die Frage näher kommen, ob er sich mit dem Perserkönig kriegerisch auseinandersetzen solle und wie das Ergebnis wohl ausfalle. Im ganzen ist diese Passage auf die Absicht Herodots hin zu deuten, die immer wieder transparent gemacht ist, dass der Lyderkönig im Grunde

Inleiding, Taaleigen § 79, S. 67) modifiziert werden: "partic. en verbum finitum zijn gelijkwaardig".

Im Übrigen hält Groningen den Einsatz der Partizipien als Mittel "de gewone parataxis te variëren".

¹⁴ So interpretiert es van Groningen in seinem Kommentar (zur Stelle – vgl. Anm. 13). Formal kann das durch die Tatsache, dass die Chitone im Gegensatz zu allen anderen Weihgaben ohne beigefügtes Adjektiv steht, bestätigt werden.

so charakterisiert wird: seine Sucht nach Reichtum und Macht ist unermesslich, ihm geht es um immer mehr Einfluss bis hin zu den Orakelstätten des griechischen Mutterlandes. Das lässt sein Scheitern schon vorausahnen.

Für das Kolon ist indessen wohl deutlich geworden, dass der Sinn dieser Stelle, die “innere” Funktion der Aussage auf das “Ineinandergreifen” der beiden Partizipien ausgerichtet ist.

I, 96, 2

Von c. 95 an wendet sich Herodot der Geschichte des Perserreiches zu (“Perserlinie”). Er geht dabei weit in die Vergangenheit zurück. Nach der errungenen Unabhängigkeit von den Assyrern droht den Medern erneut eine Tyrannis:

Οὔτος ὁ Δηϊόκης ἐρασθεὶς τυραννίδος ἐποίηε τοιάδε. Κατοικημένων τῶν Μήδων κατὰ κόμας, ἐν τῇ ἐωυτοῦ ἐῶν καὶ πρότερον δόκιμος καὶ μᾶλλον τι καὶ προθυμότερον δικαιοσύνην ἐπιθέμενος ἤσκει·

Dieser Deiokes strebte energisch nach einer Tyrannis; er traf folgende Maßnahmen: Die Meder wohnten in kleinen Gemeinden. In seiner eigenen war er schon früher angesehen. Mehr noch und intensiver legte er den Schwerpunkt auf Gerechtigkeit und beharrte darauf.

Die Partizipien markieren die entscheidenden Handlungsmomente: das Streben nach Alleinherrschaft, die angesehene Stellung in der Gemeinde, darauf bauend die Schwerpunktverlagerung auf das Prinzip der Gerechtigkeit. Die Prädikate treten zurück. Bezeichnenderweise stehen beide im Imperfekt, das gewöhnlich den Hintergrund ausmalt.

Zunächst steht das Grundmotiv im Vordergrund, das alle Einzelmaßnahmen, über die im Folgenden erzählt wird, durchgängig beherrscht. Das Prädikat gibt nur den allgemeinen Hinweis, dass der Entschluss, die Alleinherrschaft zu erringen, eine Reihe von Handlungen nach sich zieht.

Das zweite Imperfekt steht auffallenderweise unmittelbar nach dem aoristisch gefassten Partizip. Vorher hat die ebenfalls partizipial gestaltete Feststellung seiner Unbescholtenheit den Boden für die weitere Politik des Deiakles vorbereitet. Diese scheint durch Partizip und Prädikat am Ende des Kolons auf den ersten Blick pleonastisch ausgedrückt. Die beiden Verben ergeben nämlich mit der Bedeutung “sich auf

etwas verlegen, betreiben, ausüben” etwa den gleichen Sinn.¹⁵ Es genügt jedoch nicht, hier nur semantisch vorzugehen.

Ausgangspunkt ist der formale Unterschied der beiden Formen. Eine Aoristform steht neben einem Imperfekt. Damit ist gleichzeitig der Unterschied im Aspekt und der Aktionsart angesprochen. Auf die vorgelegte Stelle bezogen, heißt das: das Partizip steht für die Initiativhandlung; Deioskles lässt sich ganz auf das Prinzip der Gerechtigkeit ein, er gibt sozusagen den Anstoß für diese politische Verfahrensweise, die damit festgeschrieben wird. Das Imperfekt steuert ein duratives Element bei: die Initiative verpufft nicht, sie wird zur Haltung vertieft, vor deren Hintergrund andere Einzelmaßnahmen getroffen werden.

Das dominierende Gewicht der Aussage dürfte zweifellos auf dem Partizip ruhen.

IX, 108, 2

Es ist bisweilen festzustellen, dass in fortlaufender Erzählung die im Imperfekt stehenden Prädikate in gewissem Sinn hinter die aoristisch gefassten Partizipien “zurücktreten”.

So auch in der Episode der erfolglosen Werbung des Xerxes um die Frau seines Bruders Masistes. Um ihr dennoch näher zu kommen, verheiratet er seinen Sohn mit deren Tochter (der folgende Text ist auf die wesentlichen Aussagen hin gekürzt):

Ἄρμόσας δὲ καὶ τὰ νομιζόμενα ποιήσας ἀπήλαυνε ἐς Σοῦσα. ἐπεὶ δὲ ... ἀπῆκετο καὶ ἠγάγετο ... Δαρείῳ τὴν γυναῖκα, οὕτω δὲ ... ἐπέπαντο,¹⁶ ὁ δὲ διαμειψάμενος ἦρα τε καὶ ἐτύγχανε τῆς Δαρείου ... γυναικὸς ...

Er vollzog also die Vermählung und erfüllte die dafür vorgesehenen Maßnahmen der Hochzeitbräuche, er reiste dann nach Susa [sc. von Sardes aus]. Als er aber ... angekommen war und seinem Sohn Dareios ... die Frau zugeführt hatte, da nahm er Abstand von seinem Begehren ..., er änderte indessen seine Zuneigung, verliebte sich in die Frau des Dareios und erlangte auch ihre Gunst ...¹⁷

¹⁵ U. A. ist diese Stelle für van Groningen ein Beispiel für die von ihm festgestellte Gleichwertigkeit von Partizip und finitem Verbum (vgl. Anm. 13).

¹⁶ Πέπανμαι ist präsentisches Perfekt; die Form hier ist also als Imperfekt zu fassen.

¹⁷ Ich deute das Partizip prädikativ. Dies wird auch formal durch das korrespondierende Μασίστεω μὲν γυναικὸς ... ὁ δὲ διαμειψάμενος ... unterstützt.

Ohne Zweifel tragen im ersten Satz die beiden Partizipien das Hauptgewicht der Handlung: offizieller Vollzug unter Einbeziehung des rituellen Brauchtums einer Verlobung oder Vermählung innerhalb zweier vornehmer Familien, die offenbar in Sardes stattfindet. In diesem Zusammenhang leitet das Prädikat im Imperfekt mit dem Hinweis auf den Ortswechsel des Xerxes und offenbar auch der Braut von Sardes nach Susa zur Zusammenführung des Hochzeitpaares über. Diese Tatsache ist in einen Temporalsatz eingebettet, der mit den aoristischen Prädikaten nur einen Übergangstatus bezeichnet und den Hintergrund zum Wendepunkt des Verhaltens des Königs und damit zum eigentlichen Handlungsfortschritt bildet.

Dieser liegt funktional in dem Partizip *διαμεψόμενος*, in der Änderung seiner Liebeszuwendung von der Mutter auf die Tochter; auch der Wechsel seiner Besitzgier – sicher auch Motiv der Kritik Herodots an dem Perserkönig – ist hier ausgedrückt. Die partizipiale Wendung wirkt gleichermaßen in den Vordersatz hinein und erklärt das Ende der Liebessehnsucht nach der Mutter, dann bedingt sie im Folgenden mit den beiden zugehörigen Prädikaten die neue Begierde und deren Erfüllung. Die finiten Verben in den besprochenen Sätzen stehen, wie gesagt, im Imperfekt. Auch diese in der Abfolge der Erzählung eher zurücktretenden Tempora dürften die funktionale Praevalenz der Participia coniuncta unterstreichen.¹⁸

I, 77, 1–3

Die Participia coniuncta treten in längeren Perioden auch gehäuft auf. Im Zusammenhang der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Kroisos und Kyros lesen wir (nur die Grundstruktur des Satzes wird vorgelegt, die beiden Parenthesen über Kroisos Verhältnis zu Ägypten und Babylonien bleiben unberücksichtigt):

(...)

(Κῦρος) ἀπήλαυνε ἐς τὰς Σάρδις, ἐν νόῳ ἔχων παρακαλέσας μὲν Αἰγυπτίους κατὰ τὸ ὄρκιον ... *μεταμεψόμενος* δὲ καὶ Βαβυλωνίους ..., *ἐπαγγείλας* δὲ καὶ Λακεδαιμονίοισι παρεῖναι ἐς χρόνον ῥητόν,

¹⁸ Die dramatische Steigerung in den folgenden Ereignissen bis hin zum grässlichen Ende der Frau des Masistes wird übrigens hauptsächlich von historischen Präsentien gestaltet.– Vgl. Verf. (o. Anm 2).

ἀλίσας τε δὴ τούτους καὶ τὴν ἑαυτοῦ συλλέξας στρατιὴν ἐνένωτο τὸν χειμῶνα παρεῖς ἅμα τῷ ἡρὶ στρατεύειν ἐπὶ τοῦς Πέρσας.

Kroisos zog sich nach Sardes zurück, er hatte die Vorstellung, er ziehe die Ägypter gemäß der eidlichen Verpflichtung hinzu, – er lasse auch die Babylonier anrücken – er erteile aber auch den Lakedämoniern die Weisung, zur verabredeten Zeit zur Stelle zu sein, er vereinige also diese und ziehe sein eigenes Heer zusammen, so war er zu der Ansicht gekommen, nach Ablauf des Winters mit Frühlingsbeginn gegen die Perser zu marschieren.

Es ist nicht einfach, die Stelle zu übersetzen, wenn man eine möglichst große Nähe zum griechischen Original sucht. Die Reihe der auf den Handelnden bezogenen Partizipien sprengen in gewissem Sinne die Satzstruktur. Zwei Synonyma eines Denkvorgangs – die eine Wendung ist als Partizip unmittelbar auf das Subjekt bezogen, die andere ist das Prädikat der Periode – rahmen die Maßnahmen des Kroisos und heben alles in eine geistige Sphäre. Man erwartet hier eigentlich Infinitive. Nur nach dem Prädikat steht ein Infinitiv, der die zeitlich weiter entfernt geplante Unternehmung ankündigt. Was Kroisos sozusagen im Hinterkopf hat, – diese Tatsache der im Einzelnen differenzierenden geistigen Beschäftigung wird, wie gesagt, in partizipialer Form direkt an den planenden Kroisos angebunden – das wird in fünf Participia coniuncta entfaltet. Sie scheinen anzudeuten, dass Herodot mit diesem künstlerischen Griff ausdrücken wollte, dass Kroisos seine Schachzüge zum Sieg über die Perser schon als Fakten sieht. Wenn man bedenkt, dass alle Partizipien im Aorist gegeben sind, kommt sogar die Deutungsmöglichkeit der Vorzeitigkeit hinzu, als ob die Maßnahmen schon vollzogen wären: Hinzuziehen von Ägyptern, Babyloniern und Lakedämoniern, Sammlung dieser Hilfstruppen und Konzentration des eigenen Heeres. Dabei werden die konkret zu verwirklichenden Maßnahmen erst 77, 4 geschildert: “Er schickte zu den Bundesgenossen Botschafter ...”

Dass die Partizipien an dieser Stelle die entscheidende Aussagefunktion haben, ist wohl deutlich geworden. Der Sinn der grammatischen Strukturveränderung in diesem Satz liegt m. E. in der künstlerischen Gestaltungsabsicht Herodots, Kroisos als machtgerigen, selbstsüchtigen Herrscher herauszustellen, der die Realitäten nicht mehr sehen kann. Von dieser Stelle her fällt ein ironisches, ja makabres Licht

auf das baldige Ende dieses Machstrebens durch den Perserkönig Kyros.

I, 59, 4

Eine weitere längere Periode steht auf der Basis einer ganzen Reihe von Participia coniuncta.

Es geht um den Aufstieg des Peisistratos zum Tyrannos von Athen:

(Πεισίστρατος) μηχανᾶται τοιάδε·
 τροματίσας ἑωυτόν τε καὶ ἡμιόνους ἤλασε ἐς τὴν ἀγορὴν τὸ ζεῦγος
 ὡς ἐκπεφευγὸς τοὺς ἐχθρούς, οἳ μιν ἐλαύνοντα ἐς ἀγρὸν ἠθέλησαν
 ἀπολέσαι δῆθεν, ἐδέετό τε τοῦ δήμου φυλακῆς τινος ..., πρότερον
 εὐδοκιμήσας ἐν τῇ πρὸς Μεγαρέας ... στρατηγίῃ, Νίσαιάν τε ἐλὼν
 καὶ ἄλλα ἀποδεξάμενος μεγάλα ἔργα.

Er trifft folgende Maßnahmen:

Er verletzte sich und seine Maultiere und trieb das Gespann auf die Agora, angeblich war er auf der Flucht vor seinen persönlichen Feinden, die ihm – er fuhr gerade aufs Feld – nach dem Leben trachteten, und er bat von der Versammlung Personenschutz; früher hatte er sich ja schon Ruhm erworben beim Feldzug gegen die Megarer, hatte Nisaia eingenommen und andere Großtaten aufzuweisen.

Die beiden lose parataktisch verbundenen Prädikate markieren den Kernpunkt der Gesamthandlung, die sich auch geographisch an einem Ort, der Agora, konzentriert: die seltsame Fuhre auf dem Platz und das daraus resultierende Fordern einer persönlichen Leibwache.

Im ganzen 6 Partizipien rahmen den wichtigen Kern dieser Erzählphase, das Verlangen nach einer Leibwache, was sicher den Anfang darstellt, ein gewisses äußeres Machtpotential zu gewinnen. Zunächst werden 3 wichtige Fakten als Voraussetzung für den Auftritt des Peisistratos auf der Agora in Partizipialformen angeführt. Sie sind jedoch nur vorgetäuscht; in gewissem Sinne repräsentieren sie einen fiktionalen Bereich: die selbst zugefügte eigene Verletzung und die der Zugtiere, die angebliche Flucht vor den persönlichen Widersachern und wahrscheinlich ist die Fahrt aufs Feld auch nur ausgedacht oder wenigstens völlig ungefährlich gewesen. Jedenfalls lenkt dies die Aufmerksamkeit des Demos auf den Bittsteller.

Die Periode wird nach der Äußerung des Verlangens durch 3 weitere Partizipien, diesmal ausschließlich im Aorist der Vorzeitigkeit, abge-

schlossen. Es sind jetzt reale Sachverhalte, die aus früherer Zeit stammen, und als politische Verdienste des Peisistratos gelten können: Ruhmestaten im Krieg gegen Megara, die Einnahme von Nisaia und andere hervorragende politische oder militärische Leistungen. Das sichert ohne Zweifel den Erfolg des am Anfang des Satzes geschilderten Täuschungsmanövers: mit 30 Mann Leibgarde reißt Peisistratos daraufhin nach Besetzung der Akropolis die Macht an sich (59, 5/6).

Es ist deutlich geworden, dass Herodot die wichtigen Schritte zur Genehmigung einer Leibwache durch Participia coniuncta ausdrückt. Diese sind, die Handlung tragend, irgendwie alle auf das Prädikat des Bittens, des Verlangens gerichtet, die ersten drei als vorgetäuschte Fakten der Gegenwart, die andern drei als reale Tatsachen aus der Vergangenheit. In der Mitte steht das die Handlung vorwärtstreibende Prädikat.¹⁹

I, 92, 4

Im Zusammenhang der Erörterung über Weihgaben des Kroisos an verschiedene Heiligtümer zeigt in direkter Gegenüberstellung ein kurzer historischer Einschub die Funktion von Nebensatz und Partizip:

Ἐπεὶτε δὲ ... ἐκράτησε τῆς ἀρχῆς ὁ Κροῖσος, τὸν ἄνθρωπον τὸν ἀντιπρήσσοντα ἐπὶ κνάφου ἔλκων διέφθειρε ...

Als indessen Kroisos ... die Herrschaft erlangt hatte, vernichtete er den Menschen, der ihm Widerstand leistete: er ließ ihn über die Stachelfolter ziehen.²⁰

Es geht, wie gesagt, um die Weihgaben des Königs, die, wie hier angedeutet, auch aus dem eingezogenen Vermögen hingerichteter politischer Gegner stammen können. Der Nebensatz gibt eindeutig die Voraussetzung des Geschehens an. Er bildet die Hintergrund-Kulisse, vor

¹⁹ Sicher nicht zufällig steht das Verbum ἐδέετο auch arithmetisch genau in der Mitte der Periode. Hier wird wieder ein Stilwille spürbar, der künstlerischen Ansprüchen genügt und sich weit von archaisch parataktischer Reihung entfernt.

²⁰ Gemeint ist wohl ein politischer Gegner des Kroisos, der mit seinem Vermögen den Herrschaftsanspruch des Pantaleon unterstützte, des Halbbruders des Kroisos (vgl. 92, 2).

der die grausame Foltertat sich ereignet. Nur ein Machthaber kann eine solche Strafaktion befehlen.

Eine konventionelle Deutung sieht im Hauptsatz zunächst den vom Prädikat getragenen Vorgang der Beseitigung des politischen Feindes; die Art und Weise wird als einfach hinzugefügt verstanden. Wenn man aber bedenkt, dass der historische Einschub nur dazu dient, den Einsatz konfiszierten Vermögens für Weihegaben an die Orakelstätten zu erklären, fällt auf die Partizipialkonstruktion doch ein besonderes Licht.

Man fragt sich nach dem Sinn dieser Einzelheit an der Stelle einfacher Aufzählung von Weihegeschenken. Sie ist im Grunde entbehrlich. Wenn man aber sich an die vom Autor bewusst gezogene “Kroisos-Linie” erinnert, dann wird auch hier, anscheinend unmotiviert, ein Charakteristikum erwähnt, das den König prägt: die unsägliche Grausamkeit. Freilich schließt Herodot mit diesem Kapitel die Geschichte der Lyder ab. Ihr König hat auf dem Scheiterhaufen und durch die Begnadigung des Kyros eine gewisse Läuterung erfahren. Der historische Einschub weist jedoch noch einmal auf die Hybris zurück, durch die Kroisos letzten Endes scheiterte. So hat auch an dieser Stelle das Partizip eine gewichtige Funktion.

I, 51, 3

Auch im Kap. 51 geht es um Weihegaben, die Kroisos an das Orakel in Delphi sandte. Von der Beschreibung der Einzelheiten her hat es den Anschein, dass Herodot die Geschenke an Ort und Stelle selbst sah oder ihm von ihnen berichtet wurde. Ein kurzer Passus bietet für den Einsatz des Partizips eine interessante Erscheinung:

καὶ περιρραντήρια δύο ἀνέθηκε (sc. Κροῖσος), χρύσεόν τε καὶ ἀργύρεον, τῶν τῷ χρυσεῷ ἐπιγέγραπται Λακεδαιμονίων φαμένων εἶναι ἀνάθημα, οὐκ ὀρθῶς λέγοντες: ἔστι γὰρ καὶ τοῦτο Κροῖσου.²¹

... auch ließ er zwei Weihwasserbecken aufstellen – gemeint ist Kroisos – ein goldenes und eins aus Silber, wobei auf dem goldenen eingraviert

²¹ Ich gebe den überlieferten Text wieder. Die Konjektur von Madvig (φάμενον ... λέγον), der z. B. die bei Reclam erschienene griechisch-deutsche Ausgabe des 1. Buches (hrsg. v. K. Brodersen [Stuttgart 2002]) folgt, ist syntaktisch problematisch, die Weihegabe müsste selbst als sprechendes Subjekt gesehen werden, oder aus dem Prädikat müsste ein neutrales Subjekt erschlossen werden.

ist, die Weihegabe stamme – wie sie behaupten – von den Lakedaemoniern, da liegen sie falsch! Auch diese gehört zu denen des Kroisos.

Dass das Participium coniunctum hier eine besonders wichtige Funktion hat, bedarf keiner ausführlichen Erläuterung. Der Autor korrigiert mit ihm vehement die sogar inschriftlich bezeugte Überlieferung (die Übersetzung versucht, die Vehemenz etwas salopp auszudrücken). Aber was noch mehr ins Auge fällt, ist die Tatsache, dass das Partizip aus der syntaktischen Struktur des Satzes herausfällt oder herausgehoben wird. Die Periode endet also als Anakoluth. Da und dort treten diese bei Herodot auf, aber sie dürfen wohl nicht aus einer gewissen Nachlässigkeit des Autors entstanden gedeutet werden. B. A. van Groningen sieht in den allgemeinen Erörterungen über Sprache und Stil Herodots in der Einleitung zu seinem Kommentar²² den Ausdruck von Lebendigkeit und Ungezwungenheit des Stils gerade da, wo eine Periode anakoluthisch konzipiert ist.

Auch an unserer Stelle scheint mir das Partizip aus einem emphatischen Aufbegehren gegen die überlieferte Urheberschaft der Weihegabe heraus sich von der Satzkonstruktion abzulösen, so dass der Schluss erlaubt ist, Herodot habe diese Stelle durch das Anakoluth stilistisch besonders hervorgehoben.

Das Participium coniunctum gewinnt so noch mehr an besonderer Aussagekraft gegenüber den anderen Bestimmungen des Handlungsablaufs; die wahre Beurteilung des Sachverhalts hebt sich dadurch deutlich ab. Auch das ist m.E. dem Stilwillen Herodots zuzuordnen.

I, 63, 2

Ein m. E. stilistisch charakteristisches Beispiel soll die Reihe dieser Beobachtungen abschließen.

Peisistratos sucht die fliehenden Athener daran zu hindern, sich zu neuem Widerstand wieder zu sammeln:

Ἀναβιβάσας τοὺς παῖδας ἐπὶ ἵππους προέπεμπε, οἱ δὲ καταλαμβάνοντες τοὺς φεύγοντας ἔλεγον τὰ ἐντεταλμένα ὑπὸ Πεισιστράτου, θαρσέειν τε κελεύοντες καὶ ἀπιέναι ἕκαστον ἐπὶ τὰ ἑωυτοῦ.

²² Van Groningen (o. Anm. 13) Inleiding, Taaleigen § 82, S. 69.

Er – sc. Peisistratos – ließ seine Söhne aufsitzen und die Verfolgung aufnehmen. Diese holten die Fliehenden ein und sagten, was ihnen von Peisistratos aufgetragen war, sie legten ihnen nahe, sie sollten sich ein Herz fassen und jeder nach Hause gehen.

Die in der Folge wichtigen Handlungsstufen werden von den drei Partizipien eingenommen. Das aoristische Partizip gibt den Anstoß: die Pferde für die Söhne des Peisistratos gewährleisteten den Erfolg des Nachsetzens. Sie erreichen die Fliehenden. Ihre eindringlichen Mahnungen, doch nach Hause zu gehen, verfehlen die beabsichtigte Wirkung nicht: Peisistratos erringt zum dritten Mal die Macht in Athen (64, 1). Beide Handlungsschritte vollziehen präsentische Partizipien, die einen längeren Verlauf andeuten könnten. Die Prädikate, beide im “Hintergrundstempus” Imperfekt, treten im wahren Sinn des Wortes in den Hintergrund. Die konkrete Aktion des Verfolgers signalisiert das Partizip. Die Verbreitung der Weisungen des Vaters finden in den Partizipien ihre tatsächliche Verwirklichung. Ihre wichtige Funktion im Gedankengang des Erzählers ist auch hier offenkundig.

Diese Beobachtungen ließen sich sicher in allen Büchern der erzählenden Teile des Geschichtswerkes mit dem gleichen Ergebnis machen. Die vorgelegten und interpretierten Texte dürften jedoch ausreichen, um sich ein vorsichtiges Urteil über die Satzstruktur des Herodots zu bilden.

Es ist die Frage, ob der Ausdruck “Parataxe” den Stil Herodots wirklich umfassend charakterisiert. Er rückt den Geschichtsschreiber m. E. zu sehr in der Nähe der früheren Logographen, die in archaischer Zeit zu orientieren sind. Herodots Stil ist indessen alles andere als archaisch, mögen da und dort noch einige Bezüge festzustellen sein. Auch E. Lamberts’ Bezeichnung “Partizipialparataxe” wird m. E. dem Befund nicht ganz gerecht, zumal, wie wir gesehen haben, immer wieder Perioden mit untergeordneten Nebensätzen begegnen.

Zweifellos häufen sich die Participia coniuncta im Herodoteischen Satz. Aber in ihrer jeweiligen Funktion stehen sie nicht parataktisch hintereinander und weisen auf das Prädikat hin. Sie umrahmen dieses häufig und lassen es bisweilen in seiner inhaltlichen Funktion ganz zurücktreten. Sie überlagern sich in ihrer Bedeutung für den Handlungszusammenhang gegenseitig und gestalten vielfach diesen auf einen tieferen Sinn hin.

Sie verleihen so dem Partizipialsatz des Herodot und damit seiner Prosa künstlerischen Wert.

Wolfgang Klug
Universität Heidelberg

В статье на примерах, взятых главным образом из первой книги “Истории” Геродота, рассматривается роль причастных конструкций в синтаксической структуре геродотовского предложения. Автор приходит к выводу, что определение стиля Геродота как архаического и имеющего в основном дискретный характер не учитывает той роли, которую играют *participia coniuncta* в его синтаксических конструкциях. Причастные обороты нередко несут основную смысловую нагрузку, указывая на внутреннюю причину действия, выраженного сказуемым, и придают тем самым прозе Геродота художественный характер.